

LN, 05.04.2025

"Das ist ein Eingriff ins Eigentumsrecht"

Ahrensböck: Solarparks blockieren die Wege des Wilds



Nina und Alexander Wagner haben eine Eigenjagd in der Gemeinde Ahrensböck. Sie fürchten, dass die geplanten Solarparks die Wanderwege des Wilds durchschneiden und ihre Jagd leidet.

Quelle: Susanne Peyronnet

Alexander und Nina Wagner sind Landwirte und Jäger. Sie fürchten, ihre Jagd könnte bald auf mehreren Seiten von Solarparks eingeschnürt werden. Für das Wild sind die neuen Anlagen nicht nur in Ahrensböck ein Problem.

Ahrensböck. Auf der Koppel hinterm Knick äsen zwei Rehe. Sie lassen sich nicht stören, als Nina und Alexander Wagner in etlichen hundert Metern Entfernung auf einen Ansitz zusteuern. Das Paar betreibt einen Hof zwischen Ahrensböck und Schwochel, an der Grenze zu Dunkelsdorf, und verfügt über 100 Hektar Acker und Grünland. Genug für eine Eigenjagd. Doch die könnte durch geplante Solarparks gefährdet sein.

Wer mehr als 75 Hektar Land hat, darf sein alleiniger und einziger Jäger sein, also eine Eigenjagd betreiben, erläutert Nina Wagner. Der Hof des Paares liegt zwischen den geplanten Solarparks in Schwochel und Dunkelsdorf, die beide zur Gemeinde Ahrensböck gehören. Und damit liegen dort auch die Flächen, auf denen jetzt die Rehe äsen. [Wie bei den Bewohnern von Dunkelsdorf](#) stoßen die Solarpark-Pläne bei den Wagners auf Kritik und Ablehnung.

Wildkanal leitet die Tiere auf die Straße

Der angrenzende Solarpark in Schwochel bekomme zwar einen Wildkanal und Grünflächen, sagt Nina Wagner. Aber der Durchlass leite das Wild genau auf die Straße von Schwochel nach Böbs. Noch schlimmer aber sei, dass der einzige Wald auf dem Land der Wagners genau vor dem Trichter zum Wildkanal liegt – und damit an dieser Stelle voraussichtlich eine Jagdverbotszone gilt. „Damit ist das Wild für uns nicht mehr erreichbar“, sagt Nina Wagner.

Die Sache mit der Jagdverbotszone vor Wildtunneln scheint noch nicht endgültig geklärt zu sein: Gerade beschäftigt sich auf Betreiben der Wagners die obere Jagdbehörde damit. „Es ist

sinnvoll, dass die Ein- und Auslässe geschützt werden. Aber man könnte die Kanäle ein Stück verlegen“, sagt Alexander Wagner.

Es sieht jedoch alles danach aus, dass es so kommt wie geplant. Der Satzungsbeschluss für den Solarpark von Schwochel ist gefasst. Die Wagners fürchten nun eine erhebliche Wertminderung ihrer Jagd.



Das einzige Wäldchen auf der Jagdfläche von Nina und Alexander Wagner in der Gemeinde Ahrensböök liegt genau im Trichter vor dem Wildtunnel der geplanten Solaranlage.

Quelle: Susanne Peyronnet

„Sieben Hektar jagdlich interessantes Land fallen raus“, sagt Alexander Wagner über die zu erwartende Jagdverbotszone. „Das ist ein massiver Eingriff ins Eigentumsrecht.“ Und seine Frau Nina kommentiert die [vielen Solarparks, die rundherum gebaut werden sollen](#): „Das kann nicht sein, dass das so wuchert.“

Jagdverband fordert mehr Sensibilität

Das Problem der Jäger ist dem Landesjagdverband wohlbekannt. „Das ist ein großes Thema bei uns“, sagt dessen Sprecher René Hartwig. Im bereits extrem zersiedelten Schleswig-Holstein weiß er von Wildbrücken und -tunneln, an deren einem Ende der Zaun um einen Solarpark dem Wild den weiteren Weg versperrt. Mittlerweile werde das Problem zwar immer mehr erkannt. Dennoch: „Wir würden uns etwas mehr Sensibilität von Kommunen, Planern und Investoren wünschen“, sagt Hartwig.

Bei der Planung von Solarparks müsse etwa überlegt werden, wo man Durchlässe lassen könne, wo Hecken, Lesesteinhaufen oder Teiche angelegt werden könnten. Der Landesjagdverband habe [ein Zertifizierungssystem für Solarparks entwickelt](#). Er könne Investoren und Planer bei der Gestaltung begleiten.

Und auch im Landtag ist das Thema bereits angekommen. Für die Sitzung vom 26. bis zum 28. März hatte die Koalition aus CDU und Grünen einen Antrag dazu eingebracht. Freiflächen-PV-Anlagen sollen sowohl umwelt- als auch wildtierfreundlicher gestaltet werden.

„Eine große Herausforderung stellt dabei derzeit die Privilegierung von Solaranlagen entlang von Autobahnen und Bahntrassen dar. Denn aufgrund dieser Privilegierung können Zugänge zu Wildquerungen einfach zugebaut werden“, argumentiert Cornelia Schmachtenberg, umweltpolitische Sprecherin der CDU-Landtagsfraktion. Wildbrücken seien jedoch entscheidend für den genetischen Austausch und den Erhalt der Lebensräume.